

DGUV pluspunkt



Medienkompetenz

Einrichtung einer
Fahrradwerkstatt

Konzertbesuch mit
Schülern versichert?

MATTHIAS JAKLEN
ist Rektor an der Grundschule
Pfarrer-Bechtel, Mendig,
und Mitglied des
pluspunkt-Redaktionsbeirats.



Zur Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 20 Jahren entwickelte der britische Physiker Tim Berners-Lee am Schweizer Kernforschungszentrum CERN auf geniale Weise eine offene, erweiterbare, standardisierte und kostenlose Grundstruktur für das Internet; das WWW (worldwideweb) war geboren und trat einen ungeahnten Siegeszug an. Heute üben Online-Communities, Podcasts, Weblogs und Wikis vor allem auf Kinder und Jugendliche eine starke Faszination aus. Um ihnen gute Chancen und Lebensperspektiven in einer Informations- und Wissensgesellschaft zu ermöglichen, sind Elternhaus und Schule gemeinsam gefordert, wenn es gilt, die Chancen und Gefahren der medialen Welt kennen und beherrschen zu lernen.

Die vorliegende *pluspunkt*-Ausgabe versucht aufzuzeigen, dass diese komplexe Aufgabenstellung verschiedene Zugangs- und Handlungsperspektiven notwendig macht: Richard Heinen belegt durch seine sachkundige Analyse, dass die schulische Verantwortlichkeit im Bereich der Medienkompetenz als Querschnittsaufgabe für alle Fächer gesehen werden muss. Beispielhaft verdeutlicht Marco Fileccia in seinem Beitrag, wie eine ertragreiche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus initiiert und gestaltet werden kann. Werner Prüher fordert Lehrkräfte auf, den eigenverantwortlichen und selbstkompetenten Umgang mit sozialen Netzwerken nicht den Kindern und Jugendlichen allein zu überlassen.

Außerdem im Heft: Ein praxisorientierter Beitrag zur Verkehrssicherheit. Michael Taupitz gibt Tipps, um eine Fahrradwerkstatt einzurichten.

Schwerpunktthemen für *pluspunkt* 2011

Bewegungsfördernde Schule

(2/2011; Redaktionsschluss: Januar 2011)

15 Jahre Arbeitsschutzgesetz

(3/2011; Redaktionsschluss: April 2011)

Übergänge (Kindergarten-Schule-Berufsleben)

(4/2011; Redaktionsschluss: Juni 2011)

Inhalt 1/2011

Medienkompetenz

- 3 Der aktive Umgang mit digitalen Medien verbessert die Kompetenz bei Schülern und Lehrkräften: **Digitale Welten gemeinsam erkunden**
- 6 Ein Lehrer bietet seine besondere Sicht auf ein soziales Netzwerk: **Essen bei Facebook's**
- 8 Eltern und Lehrkräfte sollen die Kinder kompetent für den sicheren Umgang mit dem Internet sensibilisieren: **Die Sache mit dem Baumhaus**
- 12 Bundesländer – beispielsweise auch NRW – werden aktiv, um die Medienkompetenz in Schulen gezielt zu erhöhen: „Das ‚WWW‘ ist genauso wichtig wie das ABC“

13 MELDUNGEN/MEDIEN

- 16 In Fortbildungsseminaren können sich Lehrkräfte für die Einrichtung einer schuleigenen Fahrradwerkstatt qualifizieren: **Unsere Fahrradwerkstatt**

RECHT

- 18 Allein aus der vermeintlichen Nähe einer Aktivität zur Schule resultiert noch nicht der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung: **Konzertbesuch mit einer Schülergruppe**

DARAN DENKEN!

- 20 Sicher unterwegs im Internet
- 19 Impressum

Thematische Beiträge sowie Fragen, Tipps und Meinungen richten Sie bitte an: *pluspunkt*-Redaktion, 65175 Wiesbaden, oder per E-Mail an: redaktion.pp@universum.de
Internet: www.dguv-pluspunkt.de
www.dguv.de

Titelfoto: grafikdesign-weber.de

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen.



Fotos: Richard Heinen

Digitale Welten gemeinsam erkunden

**Der aktive Umgang mit digitalen Medien erhöht Kompetenz
und Sicherheit der Lehrkräfte und Schüler/-innen.**

Jugendliche wachsen heute in einer medial geprägten Welt auf. Soziale Netzwerke wie schülerVZ, Twitter und Facebook sind für sie selbstverständlicher Bestandteil des Alltags und für soziale Kontakte wichtiger als das Telefon. Meist haben Lehrkräfte keinen genauen Überblick, über welche Kompetenzen Jugendliche auf diesem Gebiet verfügen und was sie genau tun, wenn sie sich im virtuellen Raum bewegen. Sie befürchten, zum einen mit den Entwicklungen ihrer Schüler/-innen nicht mithalten zu können und zum anderen Störungen des Unterrichts. So reagieren Lehrkräfte häufig mit Einschränkungen, Kontrollen und Verboten. Das führt zu Stress, Verunsicherung

und Unmut. Doch um eine umfassende Medienkompetenz zu erwerben, müssen Lehrkräfte ebenso wie Schüler/-innen dazulernen.

Was ist Medienkompetenz eigentlich?

Die Diskussionen in der Wissenschaft über den Begriff Medienkompetenz gehen in unterschiedliche Richtungen. Unabhängig davon lässt sich sagen, dass Medienkompetenz weit mehr ist als die Fähigkeit, einen Computer zu bedienen, Standard-Software zu benutzen und im Internet zu surfen. Diese Fähigkeiten, die oft mit dem Erwerb einer Art „Medienfüh-

erschein“ gleich gesetzt werden, stellen nur die erste Ebene dar. Umfassende Medienkompetenz hat zwei Hauptziele:

- Menschen zu befähigen, sich die vielfältigen Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten aller verfügbaren Medien zu Nutze zu machen, um das eigene Leben in einer medial geprägten Gesellschaft selbstbestimmt, kreativ und erfolgreich gestalten zu können,
- aber auch die Kompetenzen zu erwerben, die für ein Arbeitsleben in der Wissensgesellschaft gefordert sind, wie sie zum Beispiel die OECD beschreibt: Selbstorganisation, Kooperation, Problemlösung. ▶

Berücksichtigung finden dabei alle Medien: Bilder, Filme, Töne und Bücher. In diesem Artikel liegt der Schwerpunkt auf dem Umgang mit digitalen Medien. Dies hat drei Gründe:

- 1) Schule verfügt bereits über umfassende Erfahrungen mit „analogen“ Medien wie dem Buch.
- 2) Die Medienkonvergenz nimmt zu. Das heißt, ehemals analoge Medien werden mehr und mehr digitalisiert: Fotos, Musik und Töne, selbst Film und Fernsehen werden zu „Computermedien“.
- 3) Besonders Computer(-spiele) und das Internet stellen die Schule aktuell vor die größten Herausforderungen. Eine ähnlich wichtige Position nehmen Handys ein, die als Smartphones auch kleine Computer sind.

wie sie ihn möglicherweise verändern. Hierbei spielt die Sicherheit eine wichtige Rolle. Gefahren, die von der Nutzung des Internets ausgehen können, müssen kritisch reflektiert werden. Dazu gehört auch, dafür sensibilisiert zu sein, welche Daten und Informationen ich über mich im Internet preisgebe und wie ich mit den Daten anderer umgehe. Nicht minder wichtig ist, sich zu fragen, welche Aussagekraft im Internet recherchierte Informationen haben, wer diese Informationen bereitstellt, wie sie aufbereitet sind und inwieweit ich durch sie vielleicht manipuliert werde.

Zum Wissen über die Mechanismen und Wirkungen von Medien muss auch ihre Anwendung treten. Erst wenn das abstrakte Wissen in konkretes Handeln überführt wird, entwickeln sich Kompetenzen.

Fremdsprachenunterricht bringen den direkten Kontakt zu authentischen Materialien.

Was können Schulen tun?

Medienarbeit ist in vielen Schulen noch etwas, das von wenigen medienaffinen Lehrkräften betrieben wird. Diese liefern den anderen dann häufig eine Entschuldigung: „Medien? Das macht bei uns Frau Sowieso.“ Damit die Vermittlung von Medienkompetenz aber umfassend gelingt, müssen alle Beteiligten an einem Strang ziehen:

- Die Schulleitung muss die Aufgabe ernst nehmen und ihr Bedeutung beimessen.
- Dass und wie mit digitalen Medien gearbeitet wird, muss im Schulprogramm oder einem Medienkonzept verankert werden.
- Durch die Arbeit von Steuergruppen, Diskussionen in den einzelnen Fachschaften und anderen Gremien wird das Medienkonzept in konkrete Maßnahmen umgesetzt.
- Gemeinsam mit dem Schulträger, der für die technische Ausstattung verantwortlich ist, muss ein Konzept für eine nachhaltige Lerninfrastruktur entwickelt werden. Auch hierbei sollten Schulleitung und Kollegium zusammenwirken.
- Ein Konzept zur Qualifizierung der Lehrkräfte muss den schnellen Wandel digitaler Medien berücksichtigen. Eine „Einmal-Qualifizierung“ reicht sicher nicht aus. Aber mit kleinen, regelmäßig durchgeführten Minifortbildungen können erprobte Ideen gut verbreitet werden.
- Viele Arbeitsprozesse können digital unterstützt werden, zum Beispiel durch die Einführung digitaler Kalender für Terminabstimmungen unter den Kollegen. Lehr- und Lernmaterialien aus dem Internet können gemeinsam online gesammelt, bewertet und kategorisiert werden. Protokolle und Formulare können in einem Lehrerportal abgelegt und die Kommunikation mit den Eltern kann konsequent über das Online-Portal der Schule und über Mailinglisten abgewickelt werden. Diese Maßnah-



Mobiler Einsatz von Laptops – so können die Kinder bestimmte Aufgaben auch außerhalb der Schule direkt vor Ort erledigen.

Wie kann Medienkompetenz in der Schule erworben werden?

Zu einer umfassenden Kompetenz im Umgang mit digitalen Medien gehört zum einen die Handhabung der Technik. Zum anderen stellt sich die Frage, wie digitale Medien auf den Nutzer wirken und

Diese Anwendung kann letztlich in allen Fächern stattfinden: Durch die Gestaltung eigener digitaler Karten lernen die Schüler/-innen, die Aussagekraft von Karten und Grafiken zu hinterfragen. Simulationen und Animationen können das entdeckende Lernen unterstützen. Virtuelle Experimente lassen den Lernenden selbst aktiv werden. Webquests im



Spielerisch eignen sich die Kinder einen kompetenten Umgang mit Medien an, zum Beispiel das „richtige“ Recherchieren.

men geben allen Lehrkräften mehr Sicherheit im Umgang mit digitalen Medien. Daraus kann das nötige Selbstvertrauen erwachsen, auch im Unterricht den Rechner einzusetzen.

Wie sieht die Medienschule von morgen aus?

Zukünftig werden sich digitale Medien bruchlos in den Unterricht integrieren lassen. Immer häufiger werden mobile Geräte im Klassenzimmer den Computerraum ersetzen. Schüler/-innen werden immer öfter ihre eigene Hardware mitbringen: Handys, Smartphones, Netbooks – auch mit eigenem Internetzugang. Es ist eine Entscheidung der Schule, wie sie mit dieser „Technik-Invasion“ umgeht. Nimmt sie sie als Gefahr wahr, wird sie die Geräte eher verbieten und versuchen, sie aus dem Schulalltag fernzuhalten.

Sieht sie darin aber eine Chance, wird die Schule eine Umgebung schaffen, in der diese Geräte kreativ und selbstbe-

stimmt genutzt werden können. Dazu gehört, dass die Schule einen freien Internetzugang bereitstellt und in den Klassenräumen auch interaktive Whiteboards zur Verfügung stellt, mit denen die digitalen Produkte von Schüler/-innen, aber auch von Lehrkräften präsentiert werden und Unterrichtsergebnisse dauerhaft gespeichert werden können.

Eine solche Lernumgebung bietet dann die Möglichkeit für einen aktiven Umgang mit digitalen Medien, in dem Lehrkräfte und Jugendliche gemeinsam Lernprozesse gestalten, Lernwerkzeuge bewusst auswählen und deren Wirkung kritisch reflektieren können.

AUTOR



Richard Heinen

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der Universität Duisburg-Essen.

Infos für die Praxis

- Selbst eigene thematische Karten erstellen und reflektieren: www.lehrer-online.de/kartografix-schule.php
- Kleinstes sichtbar machen: Animationen veranschaulichen komplexe Zusammenhänge: www.lehrer-online.de/nano-goldpartikel.php
- Selbst experimentieren: Webexperimente können auch Schüler bedienen: www.lehrer-online.de/rcl.php

Essen bei Facebook's

An der Website Facebook scheiden sich die Geister. Vor allem zwischen jüngerer und älterer Generation. Da kann es hilfreich sein, wenn sich ein Mittler anbietet und – wenn auch subjektiv gefärbte – Einblicke in ein soziales Netzwerk gewährt, in dem sich auch viele Ihrer Schülerinnen und Schüler heimisch fühlen. Lassen Sie sich auf etwas ungewöhnliche Sprachbilder ein – vielleicht schmeckt es am Ende doch ganz passabel ;-)

Einige Tage vor der schulinternen Lehrerfortbildung zum Thema Facebook fragte mich ein Kollege: „Wozu brauche ich dieses Facebook überhaupt?“

Gute Frage.

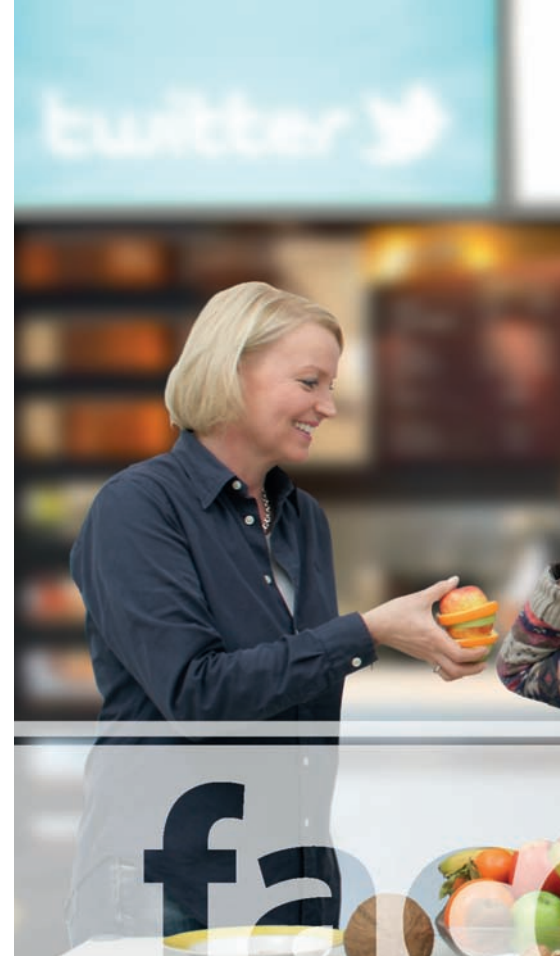
Facebook ist wie McDonald's: Schlechtes Image bei der älteren Generation, überaus populär bei den Jüngeren, weltweit bekannt und umstritten. Wir könnten zeitlebens um McDonald's einen weiten Bogen machen, ohne zu verhungern. Ebenso könnten wir auf die Kommunikation via Facebook verzichten, ohne zu vereinsamen.

Wirklich? Als bei uns an der Schule und im Internat nach einigen Lehrer-Beschwerden wegen zu viel Ablenkung im Unterricht Facebook gesperrt wurde, war das einzige Anliegen der soeben gewählten Schulsprecher, Facebook wieder freizugeben. Bei einer Umfrage, was die Schüler über diese Sperre dachten, kamen Antworten wie: „Abschottung von den Freunden zuhause“, „Kann jetzt nicht mehr vom trüben Schulalltag abschalten“ und „Das ist schon ein bisschen gemein“. Heute ist Facebook außerhalb der Unterrichtszeiten wieder erreichbar.

Oder vergleicht man Facebook besser mit einer Mensa? Es ist zwar bei uns an der Schule nicht üblich, dass Lehrer in der Pause mit Schülern an einem Tisch sitzen oder gemeinsam auf dem Schulhof „abhängen“, aber wäre das nicht dem Schulklima förderlich?

Facebook macht genau das: Unabhängig von Status und Alter treffen sich hier beide Gruppen und lernen sich außerhalb des beruflichen Alltags besser kennen und verstehen. Sie müssen ja nicht gleich die Pausenbrote austauschen. Es genügt, da zu sein und zuzuhören. Wenn die eigenen Kinder so nett sind, ihre Eltern als Facebook-Freunde zu akzeptieren, dann gilt das auch für Eltern. In den letzten zwei Jahren ist meine Facebook-Freundesliste auf über 400 Personen angewachsen, wobei 75 Prozent dieser Facebook-Freunde Schüler sind. Die Postings ähneln fast immer belanglosen Pausengesprächen. Ich lese ständig Meldungen wie „mag nicht arbeiten“, „chün“ (=chillen), „bin gerade bei ...“, „wer geht mit mir fort?“, „mir ist fad“, „liebe meinen Schatz“, „endlich Wochenende“, „Urlaub“, und ich bekomme (leider) auch jede Menge nerviger, nicht abschaltbarer Gruppenbeiträge mit.

„Alte Medien schüren Vorurteile mit skurrilen Berichten“



Ist Facebook eher wie McDonald's oder eher wie eine Mensa? Oder überhaupt was anderes? Das Frühstücksbuffet eines guten Hotels vielleicht? Haben Sie schon mal das Gefühl gehabt, dort aufgrund der leckeren Auswahl zu viel gegessen zu haben?

Eine Kollegin meinte nach dem Facebook-Seminar: „Ich habe mich jetzt wieder abgemeldet. Ich habe keine Zeit, das alles zu lesen.“ Muss sie ja nicht. Erstens gibt es in Facebook eine automatische Beschränkung der Statusmeldungen, ähnlich dem angeborenen Völlegefühl des Verdauungssystems: Egal, wie viele Freunde Sie haben, Facebook liefert keineswegs alle Statusmeldungen aller Freunde. Ein „intelligenter“ Algorithmus wählt aus, welche Meldungen Sie zu sehen bekommen und welche nicht. Zweitens sollten sich Lehrkräfte schon vorher einige Regeln überlegen, wie sie mit Frühstücksbuffets, pardon, Facebook umgehen. Meine persönlichen Regeln lauten so:

1. Jede Freundschaftsanfrage von Schülern wird ausnahmslos akzeptiert. Schüler werden der Facebook-Schülerliste zugeordnet, für die beispielsweise Fotos meiner Familie gesperrt sind.



Foto: grafikdesign-weber.de

2. An Schüler werden keine Freundschaftsanfragen geschickt.
3. Anwendungen („Apps“ genannt) wie „Farmville“, „Mafia-Wars“ oder
4. „Welches Auto bist Du?“ werden blockiert.
5. Keine Beteiligung an Schüler-Postings, Diskussionen oder Tratsch.
6. Meine Postings handeln ausschließlich von meinem beruflichen Umfeld als Lehrer, von Aus- und Weiterbildungen und manchmal von unverfänglichen Freizeitaktivitäten.
7. Ich poste nichts, was ich heute oder morgen nicht auch vor Schülern, Eltern, Lehrerkollegen oder Vorgesetzten sagen würde.

Facebook ist auch ein wenig wie „Restaurant Mama“, allerdings zu einer Zeit, als Mama nur eine einzige Mahlzeit für uns gekocht hat: die Muttermilch. Paul J. Zak, Professor für Ökonomie an der Uni Pennsylvania, fand heraus, dass sich die Oxytocin-Konzentration von Testpersonen in sozialen Netzwerken wie Facebook um über 13 Prozent erhöht hat. Das „Kuschelhormon“ Oxytocin sorgt in der Muttermilch und anscheinend auch in Facebook für psychische Zustände wie Liebe, Vertrauen und Ruhe. Aber Facebook ähnelt auch dem

Restaurant Mama wenige Jahre später: „Ich mag das nicht!“ „Das ist gut. Koste wenigstens. Erst wenn du es gekostet hast, kannst du sagen, ob du es magst oder nicht.“ „Nein, ich will nicht. Das ist grün und nass!“ (Andere Farben und Aggregatzustände je nach Tageszeit und Verfassung einsetzen.) Wird nicht genauso über Facebook diskutiert, allerdings mit vertauschten Rollen? Die jüngere Generation liebt Facebook, die ältere lehnt es strikt ab, ohne es jemals richtig versucht zu haben. Alte Medien schüren Vorurteile mit skurrilen Berichten und erwecken den Eindruck, als ob jeder der über 500 Millionen Facebook-Nutzer täglich Gefahr läuft, gemobbt, betrogen oder gekündigt zu werden. Brauchen wir Facebook? Natürlich nicht unbedingt, aber es ist wie ein In-Restaurant, in dem sich Leute ungeachtet der Privatsphäre treffen, um zu sehen und gesehen zu werden. Müssen wir alles konsumieren, was uns dort vorgesetzt wird? Um mit einem österreichischen Sprichwort zu antworten: „Wir müssen nicht jede Krot (= Kröte) schlucken“. Aber wenn wir dort Freunde, Kollegen, Bekannte, Verwandte, Schüler

oder andere interessante Leute treffen, dann sollten wir das Restaurant Facebook von Zeit zu Zeit besuchen. Wir können später ja immer noch sagen: „Mama, mir schmeckt’s nicht.“

AUTOR



Werner Prüher

ist seit 2003 Lehrer an der kaufmännischen Berufsschule Rohrbach in Oberösterreich, davor verschiedene Jobs in der Lebensmittel-, Software-, Bank- und Tourismusbranche.

Blog <http://lernenheute.wordpress.com>

Twitter <http://twitter.com/prueher>

Facebook <http://facebook.com/werner.prueher>

Kommunikation mit jedem zu jeder Zeit an jedem Ort

„Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“ (Facebook über Facebook) Die Internet-Kommunikationsplattform **Facebook** wurde im Jahr 2004 gegründet und hat mittlerweile über 500 Millionen aktive Nutzer weltweit. In diesem sogenannten sozialen Netzwerk kann jeder Nutzer eine Profilseite anlegen, über die er mit anderen Nutzern in Kontakt tritt. Diese heißen dann „Freunde“. Hier können Nachrichten ausgetauscht, Fotos und Videos hochgeladen werden. Junge wie ältere Nutzer von Facebook sollten immer auf ausreichende Datensicherheit beziehungsweise darauf achten, wie viel Privatsphäre sie preisgeben möchten.

Die Sache mit dem Baumhaus

Initiativen wie „Eltern+Medien“ der Landesanstalt für Medien NRW unterstützen Eltern und Lehrkräfte dabei, ihre Kompetenzen im Bereich digitale Medien zu erweitern. Das befähigt sie, Kinder für den sicheren Umgang mit dem Internet zu sensibilisieren.



„Wer zu alt ist, um ohne Hilfe reinzukommen, soll uns darin auch keine Vorschriften machen.“ Dieser Spruch über das „Baumhaus-Prinzip“ kursiert im Internet und wird gerne angeführt, wenn es um die Medienkompetenz von Eltern und Lehrkräften geht. Etwas anders ausgedrückt soll er wohl bedeuten: Erwachsene haben ohnehin keine Ahnung, also sollen sie uns junge Menschen bei unserer (digitalen) Mediennutzung in Ruhe

lassen! Zugegebenermaßen ein verlockender Gedanke für beide Seiten. Leider vergisst er, um im Bild zu bleiben, dass Kinder vielleicht auch Unterstüt-

zung brauchen, um ein Baumhaus bauen zu können, dass der Baum im Garten kein rechtsfreier Raum ist und dass die Besitzer eine Haftpflicht haben, sollte

etwas passieren. Und er vergisst etwas sehr Wesentliches: Eltern und Lehrkräfte sorgen sich um (ihre) Kinder!

Vermittlung von Medienkompetenz

Genug Gründe also, sich über Baumhäuser allgemein, sichere Konstruktionen, deren Risiken, die Faszination und den Spaß daran zu informieren. Auf digitale Medien übertragen heißt das: Eltern und Lehrkräfte/Erzieher/-innen sollten wissen, wie Handys, Computerspiele, Social Communities, Instant Messengers, Chatrooms und so weiter funktionieren und worauf man achten sollte, möchte man ihre Nutzung sicher gestalten. Wo und wann kann die Nutzung problematisch oder gar gefährlich werden? Warum nutzen Jugendliche diese Dinge so unbekümmert und respektlos und integrieren sie ganz selbstverständlich in ihren Alltag? Leider wurde diese Erziehungsaufgabe durch die technischen Möglichkeiten nicht kleiner und einfacher. Im Gegenteil. Die Erwachsenen von heute haben ein schwerwiegendes Defizit: Mögen sie aus eigenen Kindheitserfahrungen auch noch reale Baumhäuser kennen, mit den „Baumhäusern“ Handy und Internet etwa sind sie nicht groß geworden.

Kinder „fit“ machen für unsere digitale Medienwelt, dieser Aufgabe müssen sich vor allem zwei Institutionen stellen: Nein, nicht Vodafone und Google! Elternhaus und Schule. Beide sind gar zur Zusam-

Die **Landesanstalt für Medien** qualifiziert nicht nur die Referentinnen und Referenten für ihren Einsatz vor Ort, sie übernimmt auch die Honorarkosten und sorgt dafür, dass für die Eltern die verschiedensten Materialien zum speziellen Thema des Elternabends bereit stehen. Die Anmeldung erfolgt über das Projektbüro der Initiative Eltern+Medien beim Grimme-Institut (www.elternundmedien.de). Die Landesanstalt für Medien hat über die Initiative in drei Jahren mehr als 2000 Elternabende durchgeführt und somit fast 55000 Eltern erreicht.

menarbeit verpflichtet. In punkto Medien gibt es eindeutige Regelungen, so im Schulgesetz NRW: „§2 Bildungsauftrag (...) Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, (...) 8. mit Medien verantwortungsbewusst und sicher umzugehen.“ Aber wie? Da erscheint doch das Konzept der „Erziehungspartnerschaft“ überzeugend: In einem ständigen, vertrauens- und respektvollen Dialog werden gemeinsame Ziele vereinbart und verfolgt. Zum Beispiel Social Communities für die eigenen Zwecke nutzen zu können, ohne Urheberrechtsverstöße zu begehen oder Persönlichkeitsrechte Dritter zu verletzen. Dazu könnten auch der eigene Datenschutz definiert beziehungsweise die notwendigen Datenschutzeinstellungen festgelegt und mit Foto-Beispielen zum Upload untermauert werden. Die so gewonnene Medienkompetenz wird in der Schule diskutiert, reflektiert, mit der

Theorie verglichen und zu Hause gemeinsam geübt, beachtet und umgesetzt.

Eltern und Lehrkräfte Hand in Hand

So etwa könnte eine Erziehungspartnerschaft zur Förderung der Medienkompetenz aussehen. Genau hier scheint es jedoch Defizite zu geben, die teilweise – so ehrlich müssen wir sein – auch in der fehlenden Medienkompetenz der Erwachsenen begründet liegen. Also bedarf es vor der gemeinsamen Formulierung eines Erziehungsziels der Information und des Wissens, ergänzt um eine Handlungskompetenz. Dieser Aufgabe stellen sich Initiativen wie „Eltern+Medien“ der Landesanstalt für Medien NRW. Im Rahmen dieser Initiative wurden bisher rund 80 Referentinnen und Referenten geschult, die seit dem Jahr 2007 in ganz NRW in ▶



Fotos: grafikdesign-weber.de

Kindertageseinrichtungen, Schulen und anderen Einrichtungen Elternabende zu folgenden Medienthemen durchführen:

- **Frühkindliche Mediennutzung** (Wie viel fernsehen darf ein Kind? Wann ist ein Kind reif für Computer und Internet? Fördern Computerspiele die kindliche Entwicklung? Welche Medien gehören ins Kinderzimmer, welche nicht? ...)
- **Internet und Handy** (schülerVZ, YouTube & Co.: Was ist Web 2.0? Welche altersgerechten Angebote gibt es im Netz? Wie ist mit jugendgefährdenden Inhalten umzugehen? Cyber-Bullying – was tun? Wie surft mein Kind sicher? Das Handy – nur ein Telefon?)

- **Computerspiele** (World of Warcraft, Counter Strike & Co.: Welche Spielgenres gibt es? Machen Computerspiele abhängig? Wie funktioniert der Jugendschutz? Welche Spielregeln sind sinnvoll?)
- **Faszination Hören** (Die Bedeutung des Hörsinns: Faszination Hören, (Zu-)Hören spielerisch fördern, Hör-Räume: Hören in unterschiedlichen Umgebungen, Hörspiele selber machen mit der Auditorix-Hörspielwerkstatt, Hören braucht Schutz: Hörschäden vermeiden).

In der Praxis

Elternabende können ein erster Baustein des Ganzen „Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche“ sein. Wie aber kann die Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus aussehen? Nehmen wir wieder das Beispiel einer Social Community wie schülerVZ. Justin ist 12 Jahre alt und möchte gerne Mitglied werden. Seine Eltern haben einen Elternabend zum Thema besucht und sich darüber informiert, wie schülerVZ funktioniert, worin die Chancen und worin die Risiken liegen. Sie begleiten ihren Sohn bei der Anmeldung und gehen mit ihm gemeinsam durch, welche (Sicherheits-)Einstellungen er wo zu machen hat, welche Dinge er preisgeben könnte und welche eher nicht. Sie suchen gemeinsam die Fotos zum Hochladen aus. Seine Klassenlehrerin ist darüber informiert, dass viele Schülerinnen und Schüler Mitglied im schülerVZ sind und einige kurz davorstehen sich anzumelden. Sie hat eine Fortbildung zum Thema „Mediennutzung Jugendlicher“ besucht und ist bestens über Social Communities informiert (und selbst bei Facebook angemeldet). Dieses Wissen setzt sie um in einer Unterrichtsreihe „Social Communities – ein Leben im Verzeichnis“ und reflektiert gemeinsam mit den Kindern den Begriff „Freunde“, das Konzept der „Privatsphäre“, Cyber-Mobbing und digitale Kommunikation. Justins Eltern wissen selbstverständlich davon, sie haben diese Unterrichtsreihe vorab auf einem Elternabend kennengelernt. Dort wurde auch der Klassenvertrag vorgestellt, den die Lehrerin mit den Schü-

lerinnen/Schülern erarbeitet hat. Darin wird beispielsweise festgelegt, welche Dinge voneinander preisgegeben werden. Außerdem wurde vereinbart, dass die Erwachsenen den Kindern vertrauen und sie nicht heimlich kontrollieren. Auch wenn Jugendliche so ein schönes, neues, perfektes Baumhaus vielleicht gar nicht wollen, sondern lieber von der selbstgezimmernten Bretterbude träumen: Den Chancen in einer zunehmend vernetzten und komplexer werdenden digitalen Welt stehen zugleich Risiken gegenüber. Dabei geht es um mehr als nur um einen Sturz vom Baum.

AUTOR



Marco Fileccia
ist Lehrer am Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen.

Bundesländer für mehr Medienkompetenz

Um die Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu stärken, bieten die Bundesländer verschiedene Aktionen an.

Bayern beispielsweise einen **„Medienführerschein“**:
www.medienfuehrerschein.bayern.de/Angebote-fuer-Eltern.o110.html
Baden-Württemberg ein **Mentorenprogramm für Eltern**:
www.elternmedienmentoren.de/
Rheinland-Pfalz unterstützt Schulen bei der **Gestaltung von Elternabenden**:
<http://eltern.medienkompetenz.rlp.de/>

„Das ‚WWW‘ ist genauso wichtig wie das ABC“

DGUV *pluspunkt*-Interview mit Marc Jan Eumann, NRW-Staatssekretär für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien, zu geplanten Maßnahmen, mit denen die Medienkompetenz an Schulen erhöht werden soll.

Was ist der geplante Medienführerschein?

Beim Medienführerschein geht es uns darum, das Bewusstsein für die Medien-nutzung zu schärfen. Junge Menschen wachsen heute ganz selbstverständ-lich mit dem Internet auf, das „WWW“ ist genau so wichtig wie das ABC. Deswegen

bekommt Medienkompetenz auf einmal eine ganz neue Bedeutung. Die Beispiele dafür liegen auf der Hand: Die Diskussion um Google Street View, Facebook, schü-lerVZ und andere soziale Netzwerke ist eine Diskussion über die Frage, was mit personenbezogenen Informationen im Netz passiert.

Welche Kompetenzen sollen den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden?

In NRW gibt es eine Vielzahl von wirk-lich großartigen Projekten: im Bereich von Kindertagesstätten, im schulischen und außerschulischen Bereich, in der Jugendarbeit. Bisher ist allerdings nicht sichergestellt, dass und wie Kinder und Jugendliche Medienkompetenz erwer-ben. Unser Anliegen ist es, eine digitale Spaltung unserer Gesellschaft zu ver-hindern. Die Medienkompetenz eines Kindes darf nicht allein vom Elternhaus oder Freundeskreis abhängig sein. Des-halb ist auch die Schule hier gefordert. Wir wollen, dass alle Kinder die Chance haben, Medien zu nutzen und Risiken zu kennen. Denn Chancen und Risiken sind die beiden Seiten derselben Medaille. Uns geht es nicht um eine Überzeich-nung möglicher Risiken, uns geht es vor allem um die Betonung der Chancen! Die Chancen können wir umso besser nutzen, je sicherer, je medienkompe-tenter wir in unserer Einschätzung und dann auch in unserem Verhalten sind.

Wie soll der Medienführerschein in die Schulen gebracht werden?

Es gibt in ganz NRW tolle Schulen, die Medien in einer idealtypischen Weise einsetzen – in allen Schulformen. Wir haben schon jetzt in den Lehrplänen deutliche Hinweise darauf, dass der Ein-satz von Medien dazugehört. Er wird nur eben sehr unterschiedlich gehand-habt. Für Erziehungsberechtigte gewinnt zunehmend die Frage an Bedeutung: Wie lernen Kinder in dieser Schule und welche Medien spielen bei dem Lernen ▶

Marc Jan Eumann ist nordrhein-westfälischer Staatssekretär für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien.



Foto: Fotoagentur Fox M/EI

eine Rolle? Dieser Entwicklung wollen wir Rechnung tragen und dafür sorgen, dass alle Schulen in NRW einheitliche Standards in der Vermittlung von Medienkompetenz einhalten.

Wie werden die Lehrkräfte qualifiziert?

Ich kenne unglaublich viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die überaus aktiv sind. Die Medienwelt ist sehr schnelllebig. Wir wollen Programme und Verfahren entwickeln, um Lehrkräfte bei der Vermittlung von Medienkompetenz zu unterstützen.

Sollen die Schülerinnen und Schüler nur einmal diesen Führerschein machen? Oder gibt es verschiedene Stufen beziehungsweise Niveaus?

Altersgemäß in jeder Schulform, sagt unser Koalitionsvertrag. Wir müssen uns sehr genau überlegen, in welchem Fach und welcher Jahrgangsstufe wir spezifische Inhalte vermitteln wollen. Wir wollen ein mehrstufiges Verfahren, denn meiner Meinung nach ist die Kontinuität wichtig. Derzeit arbeiten wir an einem Konzept, um die Medieninhalte sinnvoll in mögliche Jahrgangsstufen und Fächer einzubinden.

Wichtige Fragen, die im Rahmen eines Lehrplans bearbeitet werden können, sind zum Beispiel: Was passiert mit meinen Daten? Welche Relevanz haben journalistisch verantwortete Inhalte? Nutze ich nur eine Quelle oder brauche ich nicht mindestens zwei? Führt der Überschuss im Netz am Ende dazu, dass ich den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehe? Wie sieht es mit Plagiaten aus?

Wir wollen erreichen, dass – anders als heute – alle Schulen dieses Feld bestellen. Wir akzeptieren heute nicht, dass jemand eine Schule verlässt, ohne das Alphabet zu beherrschen. Und diese Dimension messen wir auch dem Thema Medienkompetenz zu.

Wie sieht der Zeitplan der Landesregierung aus?

Innerhalb der nächsten zwei Jahre wollen wir konkrete Schritte einleiten und mit einer Pilotphase an einigen Schulen oder in einigen Regionen beginnen.



Kongress „Bewegte Kindheit“

Zum siebten Mal findet vom 17. bis 19. März dieses Jahres der Osnabrücker Kongress „Bewegte Kindheit“ statt. Der Kongress beschäftigt sich mit der Frage, welchen Einfluss Bewegung auf die soziale Integration und die kognitive, soziale, sprachliche und emotionale Entwicklung der Kinder hat. In Vorträgen, Seminaren und Workshops werden aktuelle Erkenntnisse der Frühpädagogik, Neurowissenschaften, Entwicklungspsychologie und Sportwissenschaften vorgestellt. Weitere Informationen gibt es unter www.bewegtekindheit.de

red

Selbstsicher und wirksam im Lehreralltag

Um Lehrkräfte mental zu stärken und ihnen Hilfen für die Bewältigung ihres Berufsalltags zu geben, startete die Unfallkasse Rheinland-Pfalz das Präventionsprojekt „Stark für jede Stunde – selbstsicher und wirksam im Lehreralltag“. Das Konzept umfasst neben Workshops für Lehrkräfte auch den Aufbau eines Netzwerks und die Einrichtung eines Onlineportals.

Auf der Internetseite gibt es einen öffentlichen und einen privaten Bereich. In dem für alle zugänglichen Teil gibt es allgemeine Informationen, aber auch praktische Tipps und Übungen. Der geschützte Bereich ist den Workshop-Teilnehmern vorbehalten. Sie haben sich zuvor in Kick-off-Veranstaltungen getroffen und können sich in virtuellen Klassenräumen weiter austauschen. Das Internet-Portal findet sich unter www.starkeschule.ukrlp.de.

UKRLP

Konzept für Übergänge

Darmstädter Bürger, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und das Amt für Familie, Kinderbetreuung und Sport der Stadt Darmstadt arbeiten zusammen, um den Kindern die Übergänge von der Familie in die Krippe, in die Kita und in die Grundschule zu erleichtern. In den kommenden drei Jahren werden Konzepte zur Gestaltung der Übergänge und ein Projekt mit generationenübergreifenden Lerngeschichten entwickelt. Sie sollen später Modellcharakter für die Kinderbetreuung in Darmstadt haben.

Angestoßen wurde dieses Projekt durch Darmstädter Bürger, die es auch finanzieren. Fachlich begleitet und umgesetzt wird es von der DKJS und dem Amt für Familie, Kinderbetreuung und Sport. Nicht nur der organisatorische Aspekt der Übergänge in die nächsten Lebens- und Bildungsabschnitte soll entsprechend der Konzeptvorgaben künftig Beachtung finden. Vielmehr sollen Kinder und Eltern auch inhaltlich optimal darauf vorbereitet werden, indem die unterschiedlichen Bildungseinrichtungen miteinander verzahnt werden. Weitere Informationen zum Programm finden sich unter www.lokale-bildungslandschaften.de/programme

dkjs

didacta 2011 in Stuttgart

Vom 22. bis 26. Februar 2011 findet in Stuttgart die didacta statt. Auf der Messe werden rund um das Thema Bildung Workshops, Vorträge, Seminare und Podiumsdiskussionen veranstaltet. Mit dabei sind auch die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) und die Unfallkasse Baden-Württemberg (UKBW) mit einem gemeinsamen Stand. Im Mittelpunkt stehen dabei die Themen sicherer Schulsport und sicher mit dem Fahrrad unterwegs. So können Besucher ihre Geschicklichkeit auf Minitrampolins testen oder mit Fahrrädern Rennautos auf einer Carrerabahn antreiben. Weitere Informationen gibt es unter www.didacta-stuttgart.de.

red



Fachmedien zur Präventionskampagne

www.risiko-raus.de

Die aktuelle Präventionskampagne „**Risiko raus!**“ der gesetzlichen Unfallversicherung verfolgt unter anderem das Ziel, Unfallrisiken im Straßenverkehr zu verringern und auf Gefahren beim Fahren und Transportieren aufmerksam zu machen. Der Universum Verlag erstellt Fachmedien zur Kampagne.



pluspunkt Themenheft „Sicher Rad fahren“

Das Themenheft zum Fachmagazin DGUV pluspunkt berichtet über vorbildliche Projekte, die für mehr Sicherheit an Schulen sorgen, ebenso wie über Mobilitätserziehung in der Grundschule und zeigt auf, wie eine wirksame Präventionsarbeit gelingen kann.



pluspunkt „Rad und Schule“

Ratgeber-Broschüre zur Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung ab Klasse 5 für Lehrkräfte und Schulleitungen

Bestell-Informationen zur Kampagne finden Sie unter: www.universum.de/shop

Universum Verlag GmbH · Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden
Telefon 0611 90 30-501 · Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-181
Internet: www.universum.de · E-Mail: vertrieb@universum.de
Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208
Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

UniversumVerlag 

Homepage zur Jungenarbeit

Jungen machen nicht nur Probleme, sie haben auch eine Menge Probleme, beispielsweise mit schulischen Leistungsanforderungen oder als Opfer von Gewalt. Viele dieser Schwierigkeiten haben ihren Kern in einer Orientierung an idealisierten Männlichkeitsbildern.

Auf der Homepage des Bildungsprojekts „Jungenarbeit und Schule“ (www.jungenarbeit-und-schule.de) finden Interessierte Informationen zu den Themen „Jungen und Bildung“, „Jungen und Männlichkeit“, „Jungen und Beruf“ sowie „Jungen und Rechtsextremismus“. Vermittelt werden praktische und theoretische Grundlagen in Sachen geschlechterreflektierte Jungenarbeit. Im Serviceteil stehen Literatur- und Veranstaltungstipps, Links zu weiteren Projekten und ein Glossar zur Verfügung.

Durch Fortbildungen werden Lehrkräfte und sozialpädagogisch Tätige dazu befähigt, Jungen in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, problematische Verhaltensweisen von Jungen zu verstehen und sinnvolle geschlechterreflektierte Angebote für sie zu entwickeln. Das Projektteam diskutiert mit den Teilnehmenden Ergebnisse der Geschlechterforschung ebenso wie Ziele und Arbeitsweisen der praktischen Jungenarbeit. Die Fortbildungsreihe des Projekts „Jungenarbeit und Schule“ wird vom Bundesprogramm „Xenos – Integration und Vielfalt“ gefördert und ist daher für die Teilnehmenden kostenfrei. Ansprechpartner ist der Dissens e. V., Projekt „Jungenarbeit und Schule“, Bernard Könnecke, Klaus Schwerma, Tel.: (030) 54987540, E-Mail: info@jungenarbeit-und-schule.de.

dissens

Ganztagsschulkongress in Berlin

„Ganztagsschule! Zeit für eine neue Lernkultur“ war das Motto des 7. bundesweiten Ganztagsschulkongresses im November 2010 in Berlin. Dieser bot mehr als 1300 Teilnehmern eine Plattform, sich über Erfahrungen und Herausforderungen auszutauschen. Der Kongress informierte unter anderem darüber, dass bereits an vielen Ganztagsschulen neue Lernrhythmen ein-

geführt sind, aus Hausaufgaben schulische Übungszeiten gemacht und Schüler/-innen verstärkt in den Schulalltag einbezogen werden. Auch gab es gute Beispiele, wie Ganztagschulen Schüler/-innen individuell fördern. Der jährlich stattfindende Kongress ist Bestandteil des überregionalen Programms „Ideen für mehr! Ganztätig lernen“ der Kinder- und Jugendstiftung. Dieses Programm wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds gefördert. Detaillierte Informationen gibt es unter www.ganztaegig-lernen.de oder unter www.ganztagsschulen.org.

dkjs



Strategien gegen Störenfriede

Im Durchschnitt verbringen Lehrkräfte 13 Prozent der Unterrichtszeit damit, in ihrer Klasse für Ordnung zu sorgen. So das Ergebnis einer internationalen OECD-Lehrerumfrage. Für ein gutes und lernförderliches Verhältnis zu den Schülern braucht es die richtige Strategie. Das Buch „Wie Sie Ihre Pappenheimer im Griff haben“ gibt praxisbezogene und leicht umsetzbare Tipps, die den Lehrkräften helfen, Verhaltensregeln für ihre Klasse und ihren Unterricht aufzustellen und durchzusetzen. Der Praxisratgeber vom Verlag an der Ruhr ist ein Leitfaden für Referendare, Junglehrer, aber auch für „alte Hasen“, die das Thema endlich anpacken möchten. Das Buch bezieht sich auf alle Schulformen von Klasse eins bis 13. Außerdem gibt es Tipps

zur Entwicklung des persönlichen Unterrichtsstils. Weitere Informationen finden sich unter www.verlagruhr.de.

Sue Cowley: Wie Sie Ihre Pappenheimer im Griff haben. 1. Auflage 2010, 291 Seiten; das Buch (ISBN 978-3-8346-0756-0) kann zum Preis von Euro 21,80 über den Buchhandel oder zuzüglich Versandkosten beim Verlag an der Ruhr bezogen werden.

red

Speisen aus dem Schülerkiosk

Wie ein Kiosk als Schülerfirma geführt die Versorgungsqualität an Schulen verbessern kann, das zeigt jetzt ein neuer Leitfaden für Lehrkräfte. Der Leitfaden ist in Kooperation von Sek I-Schulen und der Technischen Universität Dortmund entwickelt worden.

Die Einführung von Schülerfirmen verfolgt dabei zwei Ziele: Zum einen soll die Qualität des Speiseangebots verbessert werden, was gerade vor dem Hintergrund der zunehmenden Einführung von Ganztagschulen immer wichtiger wird. Darüber hinaus dient die Schülerfirma aber auch der beruflichen Bildung der Schülerinnen und Schüler. Dementsprechend beinhaltet der Leitfaden Materialien zu

- ernährungswissenschaftlichen Aspekten (Rezeptsammlung für Zwischenmahlzeiten, Standards für die Qualität des Speiseangebots, Arbeitshilfen für die Organisation der Zubereitung, Ausstattung einer Zubereitungsküche, Hygieneschulung)
- betriebswirtschaftlichen Aspekten (detaillierte Behandlung der Gründungsphase einer Schülerfirma, Arbeitshilfen zur Kassenführung, Buchhaltung und Werbung)
- pädagogischen Aspekten (Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartungen von Schülerinnen und Schülern durch Erfolgserlebnisse).

Zum kostenlosen Download des Leitfadens: <http://hww.fk14.tu-dortmund.de/cms/hww/de/publikationen/arbeitsbericht/index.html>

Weitere Informationen: Univ.-Prof. Dr. Günter Eissing, Tel.: (0231) 755-2805, E-Mail: guenter.eissing@tu-dortmund.de

tu dortmund

Sport mindert Gewaltbereitschaft

Sport wirkt sich auf die Gewaltbereitschaft und auf das Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen aus. So lautet ein wesentliches Ergebnis des Projekts „Veränderung von Gewaltbereitschaft, Selbstbewusstsein und emotionaler Befindlichkeit bei Kindern sowie Jugendlichen durch Sporttraining“, das wissenschaftlich geleitet wurde vom Institut für Sportwissenschaft und vom Institut für Experimentelle Psychologie der Universität Regensburg. Die Untersuchungen zeigten, dass das sportliche Training tendenziell zu einer Abnahme der Gewaltbereitschaft führte, dass das Selbstbewusstsein der Versuchspersonen zunahm und sich ihre emotionale Befindlichkeit verbesserte. An der Studie nahmen zwei Gruppen männlicher Schüler von zwei Regensburger Hauptschulen teil: eine Gruppe absolvierte ein längeres Karatetraining, die andere ein Tischtennistraining. Unterstützt und gefördert wurde das Projekt durch den Bayerischen Karate-Bund und durch das Jugendamt der Stadt Regensburg. Weiterführende Informationen finden sich unter <http://idw-online.de/pages/de/news397519>. *red*

Wenig Geld für Bildung

Lediglich 4,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts investiert Deutschland laut OECD in die Bildung. Das ist der viertletzte Platz unter den OECD-Staaten, vor Rumänien und der Türkei. In den USA, Kanada, Korea, Dänemark oder Neuseeland sind es 7,5 bis 8 Prozent. Bei der schulpsychologischen Versorgung sieht es nicht besser aus. Obwohl Lehrerinnen und Lehrer, Kinderärzte und Kliniken von steigenden Zahlen bei Aufmerksamkeitsstörungen, Lernproblemen und psychischen Störungen berichten, ist Deutschland auch auf diesem Gebiet Schlusslicht. Das zeigt eine Übersicht der EFPA (European Federation of Psychologists Associations), dem Dachverband von 32 europäischen Psychologenvverbänden. Während in Dänemark eine Schulpsychologin oder ein Schulpsychologe für 700 Schüler zuständig ist, sind es in Deutschland 10.000. Ausführlichere Informationen unter www.bdp-schulpsychologie.de. *bdp*



Foto: Fotolia/Ernst Hermann

Tätigkeiten mit Gefahrstoffen in der Schule

Neue Versionen der Regel „Unterricht in Schulen mit gefährlichen Stoffen“ (GUV SR 2003) und der dazugehörigen Stoffliste (GUV SR 2004) sind Ende 2010 veröffentlicht worden. Für die Umsetzung der Gefahrstoffverordnung im Schulbereich gibt es nun also aktualisierte Hilfestellungen.

Was muss eine Lehrkraft beim Experimentieren beachten? Welche Beschäftigungsbeschränkungen für Schülerinnen und Schüler sind zu beachten? Welche Pflichten hat der Schulleiter oder die Schulleiterin? Muss nun alles nach GHS umgezeichnet werden? Auf all diese Fragen erhalten die Schulen eine Antwort.

In Teil I der GUV SR 2003 werden die gesetzlichen Anforderungen beschrieben, welche zwingend umzusetzen sind. In Teil II kommen praxisgerechte Maßnahmen und Entsorgungsratschläge zum Zuge. Dabei werden nicht nur der Chemiefachunterricht sowie alle dazugehörigen Räumlichkeiten und Abläufe berücksichtigt, sondern auch Bereiche wie Kunst, Werken oder Technik, in denen Tätigkeiten mit Gefahrstoffen stattfinden. Teil III dient als Nachschlagewerk für die interessierte Lehrkraft oder für den Bauplaner. Die gedruckten Fassungen der GUV SR 2003 und der Gefahrstoffliste können Sie bei Ihrem Unfallversicherungsträger kostenfrei bestellen. Online sind die Materialien unter http://dguv.de/inhalt/praevention/themen_a_z/gefahrstoffe zu finden. Da die Gefahrstoffliste ständig aktualisiert wird, sollte unbedingt auf das Ausgabedatum geachtet werden. *red*

Worte fügen Schmerzen zu

„Achtung, jetzt piekst es gleich.“ Nicht nur Kindern, auch vielen Erwachsenen wird nach dieser Ankündigung beim Arzt ziemlich mulmig. Und sobald die Nadel der Spritze die Haut berührt, ist der stechende Schmerz auch schon deutlich zu spüren. Nach einer solchen Erfahrung reicht es dann bei der nächsten Impfung schon aus, sich allein das Bild der Nadel ins Gedächtnis zu rufen, um Schmerzen zu empfinden. Es sind demnach also nicht nur schmerzhaft Erfahrungen

und Assoziationen, die unser Schmerzgedächtnis alarmieren. Auch verbale Reize führen in den entsprechenden Hirnarealen zu dessen Aktivierung. Dies konnte erstmals durch Psychologen der Universität Jena in einer Studie mit Hilfe der funktionellen Magnetresonanztomografie (fMRT) festgestellt werden. Sobald die Probanden der Studie schmerzassoziierte Worte hörten wie „quälend“, „zermürend“ oder „plagend“, wurden im Gehirn genau die Regionen aktiviert, in denen Schmerzen verarbeitet werden. Weitere Informationen unter www.uni-jena.de. *uni jena*



Fotos: Michael Taupitz

Unsere Fahrradwerkstatt

**Mit Schülern* eine eigene Fahrradwerkstatt einrichten? Kein Problem:
In einem Fortbildungsseminar können sich Lehrkräfte dafür qualifizieren.**

Die Unfallkasse startet ihre Initiative

Die Arbeit in einer Werkstatt reizt Mädchen und Jungen gleichermaßen, insbesondere wenn es um praktische Dinge geht und die erworbenen Fähigkeiten sofort umgesetzt werden können. Eine Fahrradwerkstatt in der Schule findet damit schnell Zuspruch. Sie kann als unterrichtliche Aktivität für den eigenen Bedarf der Schülerinnen und Schüler eingerichtet werden.

Schleswig-Holstein ist, so meinen viele, sehr flach und eignet sich ideal zum Radfahren. In der Tat spielt das Fahrrad als Fortbewegungsmittel bei den Schülerinnen und Schülern von klein an eine große Rolle. Entsprechend häufig werden dem Unfallversicherungsträger auch einschlägige Unfälle gemeldet. Daher gehört es selbstverständlich zu den Aufgaben des Bereichs Prävention, zu diesem Thema Veranstaltungen und

Informationen anzubieten. So auch im Rahmen des Projekts „Sicher auf zwei Rädern“ mit zahlreichen Maßnahmen zur Verkehrssicherheitsarbeit, das in enger Abstimmung mit dem Landesfachberater für Verkehrserziehung und dem Lehreraus- und -fortbildungsinstitut (IQSH) durchgeführt wird.

Qualifizierung

Lehrerinnen und Lehrer werden im Rahmen eines zweitägigen Seminars „Fahrradwerkstatt“ in die Grundlagen eingeführt:

- rechtliche Aspekte
 - Organisationsformen
 - Werkstatteinrichtung
 - das Fahrrad in Theorie und Praxis.
- Insbesondere befasst man sich in kleineren Gruppen und unter praktischer Anleitung mit den Bereichen Bremssysteme, Rahmen, Bereifung, Gangschal-

tungsarten, Beleuchtung, Sicherheitsausstattung und Pflege des Fahrrads; auch das Thema „Fahrradhelm“ fehlt hier nie.

Die Programmpunkte zeigen: Es wird nicht nur über Fahrräder gesprochen, sondern überwiegend praktisch an den von den Teilnehmern mitgebrachten Fahrrädern gearbeitet und repariert. Unter Anleitung eines Zweirad-Mechanikers und Meisters für Zweiradtechnik, der zudem öffentlich bestellter und vereidigter Fahrrad-Sachverständiger ist, werden die Teilnehmer in viele Bereiche der Zweiradtechnik eingeführt. Wer weiß zum Beispiel schon, dass sich das Hinterrad von Kette und Kettengangschaltung mit wenigen Handgriffen und ohne schwarze Finger in Sekundenschnelle lösen lässt? Oder wer hat schon mal ein Rad von einer „Acht“ befreit? Obwohl

diese beiden Tätigkeiten schnell von der Hand gehen können, sollte man dabei dennoch geeignete (Schutz-)Kleidung tragen.

In den vergangenen Jahren nahmen nicht nur Lehrkräfte an dem einführenden Seminar teil. Unter den Teilnehmern waren zum Beispiel auch Sozialpädagogen, die einschlägige nachmittägliche Betreuungsangebote von (offenen) Ganztagschulen oder eine AG an Schulen leiten, sowie Schulhausmeister, die Interesse an der Arbeit mit Schülern haben, aber auch einige Eltern, die aufgrund von Absprachen mit der Schulleitung entsprechende Aktivitäten anbieten möchten. Nach der Teilnahme am Seminar können die entsendenden Schulen für den Start einer eigenen Fahrradwerkstatt einen Zuschuss für Werkzeuge und weitere Ausstattung von der Unfallkasse Nord erhalten.

Bei der Einrichtung einer Fahrradwerkstatt spielen nicht nur Ausrüstung und Verkehrssicherheit eine wichtige Rolle, sondern ganz praktische Kenntnisse wie Werkzeug- und Reparaturkunde, Pflege am eigenen Fahrrad und der Fahrradcheck vor der Fahrt.

Einrichtung einer Fahrradwerkstatt

Es sollte ein etwa normal großer Klassenraum vorhanden sein. Ideal wäre ein ebenerdiger Raum, am besten mit Verbindungstür nach draußen, damit die Fahrräder leicht hereingefahren werden können. Der Fußboden sollte resistent gegen Öl und Lösungsmittel sein. Optimal ist ein Fliesenbelag. Mittelfristig sind zwei bis drei Werkbänke mit den dazu gehörigen Werkzeugen erforderlich, um Schülergruppen ungestört nebeneinander arbeiten zu lassen. Eine Aufhängevorrichtung für das Fahrrad erleichtert die Arbeit, alternativ bietet sich ein Ständer an. Mit einem Aufruf an Eltern wird schon einiges an Werkzeug zusammenkommen. Weiteres Geld könnte vom Elternverein beigesteuert werden oder Besucher kaufen zum Beispiel im Rahmen eines Sommerfestes einzelne Werkzeugteile und spenden diese. Eine Dokumentation der guten Taten in der Schulzeitung oder im schuleigenen Internetauftritt wird die Spendenbereitschaft meistens fördern – manchmal auch bei umliegenden Gewerbebetrieben und Geschäften.

Rechtliche Aspekte

In den Bundesländern sind die Regelungen zu einer AG in der Schule unterschiedlich. Insbesondere wenn die Fahrradwerkstatt Service für Mitschüler oder Lehrer anbietet, sollte die Frage der Haftung bei möglichen Unfällen geklärt sein. Es muss in jedem Fall gewährleistet sein, dass ein Fahrrad, das die Werkstatt verlässt, einem abschließenden Sicherheitscheck unterzogen wurde.

AUTOR



Michael Taupitz,
Prävention und Arbeitsschutz
bei der Unfallkasse Nord, Kiel

*Bezeichnungen wie beispielsweise „Schüler“, „Teilnehmer“ werden als geschlechtsneutrale Begriffe verwendet und schließen Schülerinnen etc. stets mit ein.

Im Rahmen des Fahrradseminars eignen sich die Lehrkräfte Kenntnisse über Werkzeuge, Reparatur und Pflege an.



LITERATUR IM INTERNET

- http://regelwerk.unfallkassen.de/regelwerk/data/regelwerk/s_inform/SI_8021.pdf
- www.dvr.de/site.aspx?url=html/presse/informationen/836.htm
- [www.uk-nord.de/de/unfallkasse-nord/praevention-und-arbeitsschutz/publikationen/beschreibung.html?tx_fsorderflyer_pi4\[Bflyerid\]D=1595](http://www.uk-nord.de/de/unfallkasse-nord/praevention-und-arbeitsschutz/publikationen/beschreibung.html?tx_fsorderflyer_pi4[Bflyerid]D=1595)
- www.uk-nord.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/schuelerheftFahrradmobil.pdf
- www.verkehrswacht-medien-service.de/fileadmin/vms/images/content/pdf/Grundschule/Radfahren/rad-ratgeber_kl.pdf



Eine tabellarische Übersicht, die wichtige Werkzeuge für den Start enthält, finden Sie hier: www.uk-nord.de > Aktuelles > Publikationen > Werkzeugliste.

IMPRESSUM

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:

Andreas Baader (verantwortlich),
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:

Paul Misterek, Diane Zachen
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:

Ulrike Fister, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Förster, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych. Petra Haunert, Richard Heinen, Dr. Heinz Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmstedt, Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll, Dr. Christoph Matthias Paridon, Max Schmid, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:

www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:

Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:

Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30 -121

Druck:

Alpha print medien, Darmstadt

Produktion und Vertrieb:

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281
Internet: www.universum.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

Anzeigen:

Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46

Es gilt die Anzeigenpreislise Nr. 3;
ISSN 2191-1827

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und des Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und die Veröffentlichung im Internet. Für mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen. Zusätzliche Exemplare können über den zuständigen Unfallversicherungsträger kostenlos angefordert oder beim Universum Verlag zum Preis von € 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich Versandkosten bezogen werden.

Ein Teil der Ausgabe enthält einen Beihemer, der vom Bayerischen Gemeindeunfallversicherungsverband, von der Bayerischen Landesunfallkasse und der Unfallkasse München herausgegeben wird.

Konzertbesuch mit einer Schülergruppe

Nicht alle Aktivitäten, die eine vermeintliche Nähe zur Schule signalisieren, stehen auch tatsächlich unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung.

Der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung erfasst auch den Besuch allgemein bildender und berufsbildender Schulen. Nach dem Gesetzeswortlaut sind Schüler „während des Besuchs“ der genannten Schulen in den Versicherungsschutz einbezogen. Der Umfang des Versicherungsschutzes wird maßgeblich durch den sogenannten „organisatorischen Verantwortungsbereich“ der Schule definiert. Zum organisatorischen Verantwortungsbereich und damit zum versicherten Schulbesuch gehören zunächst der Unterricht selbst sowie die Teilnahme an allen im Lehrplan vorgesehenen Veranstaltungen einschließlich zum Beispiel Arbeitsgemeinschaften, Schulsport oder Fördergruppen. Zum Schulbesuch zählen aber auch Veranstaltungen, die – ohne in den Lehrplan aufgenommen zu sein – wesentlich in innerer Beziehung zur Ausbildung stehen. Dies können beispielsweise Schulfeste, gemeinsame Klassenfahrten, die Teilnahme am Schulorchester sowie gemeinsame Theater- und Kinobesuche sein. Allerdings besteht bei derartigen Veranstaltungen bereits eine erhebliche Nähe zu Tätigkeiten, die auch aus rein privaten Interessen, wie zum Beispiel der Pflege eines Hobbys, unternommen werden – und dies kann eine Abgrenzung zum versicherten Bereich sehr schwierig machen. Versicherte Schulveranstaltungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie aus Sicht der Schüler und Eltern von der Schule organisatorisch getragen werden. Dabei muss noch hinzukommen, dass diese subjektive Sicht in ausreichendem Umfang auf objektiven Gegebenheiten beruht. Nicht versichert ist demgegenüber eine Veranstaltung, die als „Privatvergnügen“ lediglich nur mit Rat oder

Tat gefördert wird. Entscheidend ist das Gesamtbild einer Veranstaltung.

Wann ist nun also gemessen an diesen Kriterien ein Konzertbesuch noch dem organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule zuzurechnen? Mit dieser Frage musste sich auch ein Sozialgericht befassen, das über folgenden Sachverhalt zu urteilen hatte:

Ein Schüler verunglückte auf dem Heimweg von einem Percussionkonzert, das er zusammen mit den anderen Mitgliedern des in seiner Schule als Wahlunterricht angebotenen Percussionensembles besucht hatte. Der Besuch des Percussionkonzerts hatte auf Anregung des Musiklehrers der Schule stattgefunden, der auch gleichzeitig Leiter des Percussionensembles war.

Eindeutig hat es sich bei dem Konzertbesuch weder um Unterricht noch um eine unterrichtsähnliche Veranstaltung gehandelt. Der eigentliche Unterricht im „Wahlfach Percussionensemble“ erfolgte während der dafür von der Schule angesetzten Unterrichtsstunden. Der Konzertbesuch war demgegenüber weder von der Schule noch vom Leiter des Ensembles als verpflichtende Ergänzung dieses Unterrichts angesetzt. Eine ausdrückliche Veranlassung oder Zustimmung des Konzertbesuchs durch die Schulleitung war ebenfalls nicht erfolgt. Andererseits: Immerhin hatte der Leiter des schulischen Percussionensembles zum Besuch des Konzerts geraten. Ferner hatte der Musiklehrer die Bestellung der Karten übernommen und es ermöglicht, dass bis auf eine Ausnahme das gesamte Ensemble zu dem abendlichen Konzert fuhr, wobei er einige jüngere Schüler im eigenen Fahrzeug mitgenommen hatte.



Maßgeblich für die Entscheidung des Gerichts war, ob die Schüler und Eltern aufgrund des objektiven Gesamtbildes der Veranstaltung – unter Berücksichtigung zum Beispiel der Planung, Ankündigung und Durchführung des Konzertbesuchs – nachvollziehbar davon ausgehen konnten, dass es sich noch um eine „von der Schule getragene“ Veranstaltung handele.

Nach Auffassung des Gerichts waren die objektiven Gegebenheiten des Sachverhalts jedoch nicht geeignet, die subjektive Annahme nachvollziehbar begründen zu können, es handle sich noch um eine Schulveranstaltung. Die Empfehlung eines Konzertbesuchs durch einzelne Lehrer kann nicht als Hinweis auf eine Schulveranstaltung gewertet werden. Derartige Empfehlungen sind in erster Linie auf das Freizeitverhalten der Schüler ausgerichtet, dessen Gestaltung den Schülern freisteht und auf das die Schule organisatorisch keinen Einfluss hat. Ob der einzelne Schüler das empfohlene Konzert tatsächlich besucht oder nicht, kann von der Schule weder entscheidend beeinflusst werden, noch kann das Verhalten der Schüler der Notengebung zugrunde gelegt werden, da es außerhalb des eigentlichen Unterrichtsstoffs steht. Die Schulleitung – verantwortlich für die

Organisationseinheit Schule – hatte keinerlei Kenntnis von dem geplanten Konzertbesuch.

Auch der sonstige äußere Ablauf des Konzertbesuchs konnte die subjektive Einschätzung, es handle sich um eine Schulveranstaltung, nicht in ausreichendem Maße objektiv stützen. Die Bestellung der Konzertkarten durch den Musiklehrer machte die Veranstaltung nicht zu einer Schulveranstaltung. Denn das Verhalten des Musiklehrers konnte nicht die Annahme rechtfertigen, dass er durch die Bestellung der Karten seine Schule in die Verantwortung für den Konzertbesuch nehmen wollte.

Schließlich waren weder die Hinfahrt noch die Heimfahrt von der Schule maßgeblich organisiert worden. Zwar hatte der Lehrer in Absprache mit den Eltern die zwei jüngsten Mitglieder des Ensembles im eigenen Pkw mitgenommen, jedoch war den anderen Konzertbesuchern freigestellt, wie sie zu dem Konzert kommen würden. Dies legte objektiv den Schluss nahe, dass keine schulische Veranstaltung geplant war. Um eine Organisationshoheit der Schule annehmen zu können, hätte sich der Musiklehrer um eine organisatorische Absicherung seitens der Schulleitung bemühen müssen. Im hier zu entscheidenden Fall hatte

es jedoch nicht einmal eine offizielle Benachrichtigung seitens der Schule an die Schüler und deren Eltern gegeben. Im Ergebnis handelte es sich bei dem Konzertbesuch um eine private Vergnügungsfahrt. Damit stand auch die anschließende Heimfahrt nicht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Ebenso setzte sich der Lehrer keinem Haftungsanspruch aus, sofern er das Unfallereignis nicht mitverursacht hatte. Davon unberührt besteht der Krankenversicherungsschutz des Schülers fort.

AUTOR



Elmar Lederer

ist Geschäftsführer des Bayerischen Gemeindeunfallversicherungsverbandes/der Bayerischen Landesunfallkasse, München, und Mitglied des *pluspunkt*-Redaktionsbeirats.

Daran denken !



Sicher unterwegs im Internet

Social-Networks, Podcasts, Weblogs und Wikis üben vor allem auf Kinder und Jugendliche eine starke Faszination aus. Umso wichtiger ist es deshalb, dass Sie – Lehrkräfte wie Eltern – die jungen Menschen zu einem kompetenten Umgang mit dem Internet motivieren.

Bauen Sie bewusst **Internet-Recherchen** im Unterricht ein. Auch in der Grundschule können Kinder zuhause online recherchieren. Dabei sollten Sie als Lehrkraft aber „dran denken“,

- die Eltern zu informieren, bevor Sie eine solche Aufgabe stellen – zum Beispiel auf einem Elternabend
- Ihre Erwartungen und die thematischen Vorgaben für die Kinder klar genug zu formulieren
- die Suchwege gemeinsam mit den Schülern zu reflektieren.

Ebenso sollten Kinder und Jugendliche dafür sensibilisiert sein, in **sozialen Netzwerken** wie Facebook, SchülerVZ oder ‚Wer kennt wen‘ ihre persönliche Sicherheit nicht zu vernachlässigen:

- Sicherheitseinstellungen bearbeiten
- darauf achten, welche Informationen weitergegeben werden und an wen – nie persönliche Daten im Chat preisgeben
- Statusinformationen wie „Ich habe sturmfrei!“ gehören nicht ins Internet
- Vorsicht bei Spielen und Umfragen – immer die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) lesen
- misstrauisch sein! Freundschaftsanfragen von fremden Nutzern können blockiert werden
- Dialoge abbrechen, die unangenehm werden
- bei Treffen mit einem Chatter in der realen Welt Vorsicht walten lassen, vielleicht Erwachsenen um Begleitung bitten
- bei unangenehmem Chat an die Eltern oder andere Vertrauensperson wenden.



Foto: Richard Heinen

Sichere Chats für Kinder zwischen acht und zehn Jahren:
www.seitenstark.de
www.tivi.de
www.mein-kika.de/chat
www.kindernetz.de
www.toggo.de
www.helles-koepfchen.de
www.die-maus.de
www.mail4kidz.de
www.zoomblox.at
www.internauten.de

Nützliche Hinweise und viele weitere Links finden sich unter anderem auch in Publikationen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, so zum Beispiel in der Broschüre „Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko?“ (www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen.html).